

Das kann doch nicht wahr sein!, denkt sich Simon Petrus.

Schon wieder nichts gefangen! Jetzt habe ich mich mit meiner letzten Kraft aufgerafft und bin auf den See hinausgefahren. Fischen, wie es meine Arbeit ist. Wieder nichts gefangen! Dabei ist es mir nicht leicht gefallen mich aufzuraffen.

Wenn man einen lieben Menschen verloren hat, so wie ich, dann möchte man gar nicht aufstehen, losgehen, aktiv werden und arbeiten.

Wenn man einen lieben Menschen verloren hat, dann fühlt sich alles leer an.

Dann möchte man lieber zu Hause bleiben, vielleicht auf dem kuscheligen Sofa.

Dann ist es um einen herum tiefe Nacht, alles dunkel. Mitten in dieser Nacht bin ich los.

Nun gut, dachte ich, ich muss auch etwas essen und mich um mich selber kümmern.

Und außerdem möchte ich einfach wieder zur Tagesordnung übergehen und alles vergessen.

Aber ehrlich, es gelang mir nicht besonders gut.

Trotzdem, ich habe mich aufgerafft.

Es hat mir geholfen, dass ich nicht allein losmusste.

„Ich gehe fischen“, hab ich zu den anderen gesagt.

Und sie sind alle spontan mitgekommen: Thomas war dabei, Nathanael aus Kana, die Söhne des Zebedäus und noch zwei andere Jünger.

Leicht gefallen ist es denen auch nicht. Es geht Ihnen ja nicht besser.

Auch sie haben einen lieben Menschen verloren: Jesus war unser Freund.

Und nicht nur das. Er war unsere Hoffnung und unser Lebensinhalt.

Vor mehr als einer Woche ist er verstorben und wurde begraben und mit ihm ein ganzer Teil von unserem Leben.

Und dann ist das Unfassbare passiert:

Vor einer Woche wollten wir sein Grab besuchen und fanden es leer. Das hatten wir so nicht erwartet. Stattdessen merkten wir, daß er bei uns war. Wir haben ihn gespürt.

Plötzlich fühlte ich, wie die Leere in mir wich.

Er ist doch irgendwie da; "auferstanden", so möchte ich das mal ausdrücken.

Aber jetzt, so ein paar Tage später, sage ich mir:

Das kann doch nicht wahr sein. Das gibt's doch nicht.

Wir sind doch *handfeste* Fischer.

Aber auch als Fischer waren wir in dieser Nacht *nicht* erfolgreich. Mit leeren Netzen mußten wir zurückfahren. Erstaunlich, am Ufer sahen wir einen Unbekannten stehen und der fragt: Habt ihr etwas gefangen?

Nein, wir haben nichts gefangen, aber es tat im Moment gut zu spüren, dass jemand interessiert nachfragt und es nicht egal ist.

Da steht jemand, der nimmt uns ernst und der schaut uns an.

Dann sagt er uns, wir sollen nicht aufgeben, sondern mal etwas Anderes probieren und z.B. die Netze auf der anderen Seite des Bootes auswerfen.

Wir nahmen es dem fremden Mann ab, dass es doch Sinn macht, nicht aufzugeben und sind tatsächlich wieder losgefahren und haben es ausprobiert.

Dieses Mal klappte es. Das Unfassbare wurde wahr: Unsere Netze waren zum Bersten voll!

Eine tolle Erfahrung! Wir hatten uns getraut und etwas hatte sich verändert.

Diese Veränderung muss mit dem Mann am Ufer zusammenhängen.

Und dann fiel es einem von uns plötzlich auf: So hätte das Jesus auch gemacht!

Der von uns, den Jesus immer besonders liebhatte, sprach es aus:

"Es ist der Herr. Er ist nicht tot. Jesus ist hier unter uns."

Wir wussten es plötzlich alle, denn es fühlte sich so lebendig und warm an, so mutmachend und leicht. Wir konnten seine Kraft spüren. Und wir spürten uns wieder.

Und wir spürten unsere Muskeln, denn die brauchten wir jetzt.

Wir hatten ja alle Netze voll und die mussten zurück an Land. Zum Glück waren es nur noch 100 m. Bald war es geschafft und alle waren wieder an Land.

Das konnte doch nicht wahr sein! Was war das?!

Hier brannte schon das Feuer.

Jesus stand am Ufer und erwartete uns. Er sorgt für uns: mit Wärme und mit Nahrung" „Kommt und esst!“ rief er uns zu.

Moment mal.

Das kannten wir doch und wir erinnerten uns an unser Zusammensein mit Jesus. Ein warmes Gefühl erreichte unser Herz. So hatten wir schon öfter zusammengesessen und gegessen.

Nun wieder, so wie früher. Und doch war es dieses Mal ganz anders. Wie gut hatte das getan!

Jesus nahm das Brot, brach es und teilte es an uns alle aus. Und genauso den Fisch.

Er stärkte uns, denn er wusste, welch langen Weg wir noch vor uns hatten.
Er stärkte uns mit Brot und Fisch für jeden einzelnen Schritt zurück ins normale Leben.
Und, ist es Ihnen aufgefallen? Wir bekamen von ihm nicht den Fisch, den wir *selbst*
gefangen hatten. Er gab uns *seinen* Fisch. Seine Nahrung sollte uns satt machen.
Unser eigener Fang, unser eigener Erfolg ist nicht genug, um Kraft für den nächsten
Schritt zurück ins Leben zu sammeln. Manchmal brauchen wir Nahrung von anderen! Ist es
nicht so? Wieviel Kraft steckt im Zuspruch eines Freundes!
Oder in einem kleinen Lächeln? Oder in der Aufmerksamkeit einer Freundin!
Und manchmal brauchen wir Nahrung von Gott.
Zum Beispiel, wenn wir zusammen sind, uns an unseren Glauben erinnern und gemeinsam
essen:

„Kommt und esst“ und empfängt Nahrung von dem *ganz* Anderen.

Davon geht göttliche Kraft aus für unseren Weg.

Das haben wir Jünger hier am See Tiberias gespürt.

Die Nähe zum Auferstandenen hat uns wirklich verändert!

Wenn ich daran denke, wie ängstlich wir noch vor wenigen Tagen waren,

Wackelkandidaten, die ihren Herren verleugnet haben, bis der Hahn krächte.

Und nun ist eine Kraft in uns, ja ein Kraftstoß, der uns in Bewegung setzt, der uns wieder
träumen und hoffen lässt. Das fühlt sich lebendig an!

Und Sie kennen doch das Sprichwort:

Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.

Auch nicht vom Fisch, möchte ich ergänzen,

sondern von Worten und Träumen,

die aus Gottes Mund kommen. ... und das ist wahr. Amen